



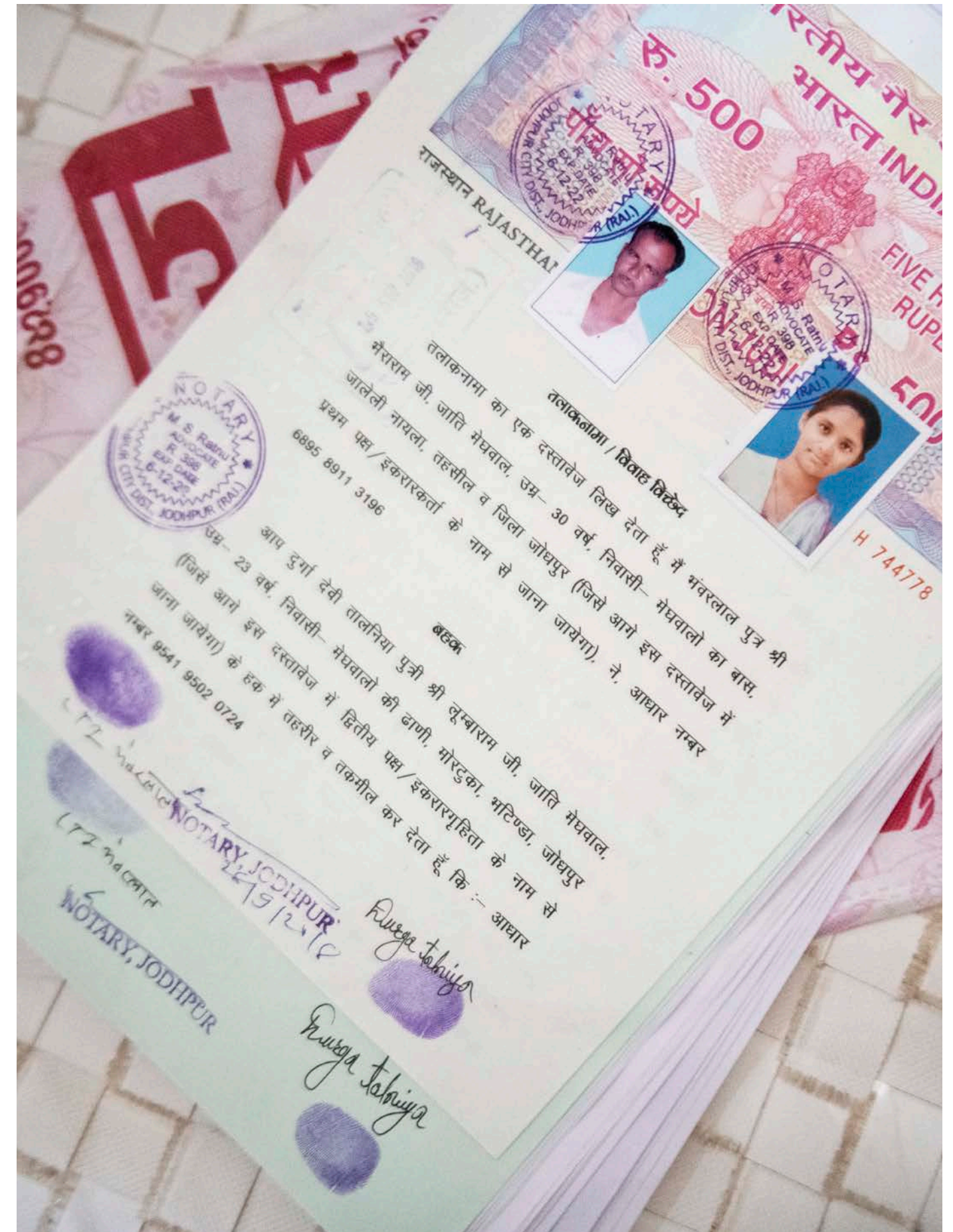
Lumbaram wusste, dass die Ehe seiner Tochter ein Fehler war.
Er brauchte Jahre, um diesen Fehler zu beheben

„Ich werde alles wieder gut machen. Ich verspreche es.“

Im ländlichen Indien wollen die meisten Väter vor allem eines für ihre Töchter – einen Ehemann, der sie versorgt. Lumbaram wollte etwas anderes für seine Tochter Durga: Glück. Und die Scheidung

Fotos
REBECCA CONWAY

Text
ALEXANDRA ROJKOV



Die Scheidung, schwarz auf weiß: Durga unterschrieb auch mit ihrem Namen, ihr Mann nur mit seinem Fingerabdruck



Durga (oben) kann wieder lachen – sie ist den Mann losgeworden, den sie nie heiraten wollte. Ihre Eltern (links die Mutter) leben im stark traditionell geprägten Norden Indiens. Der Vater setzte sich jahrelang für die Scheidung seiner Tochter ein

A

Am Tag ihrer Hochzeit weinte Durga stundenlang. Sie weinte, als die Frauen im Dorf ihr das Hochzeitskleid überzogen, einen roten Sari mit goldenen Ornamenten. Sie weinte, als sie ihren Ehemann sah, der sie, begleitet von Trommeln und Gesang, im Hof ihres Hauses empfing. Sie weinte, als sie mit ihm um das rituelle Feuer schritt, das der Priester entzündet hatte. Sie weinte, weil sie nicht heiraten wollte.

Auch Lumbaram, Durgas Vater, hätte am liebsten geweint „Aber ich durfte nicht“, sagt Lumbaram. Er selbst hatte Durgas Ehe arrangiert. Obwohl er wusste, dass es ein Fehler war.

Am Tag der Eheschließung war Durga 15 Jahre alt, ihr zukünftiger Mann fast 15 Jahre älter. Lumbaram hatte der Verbindung zugestimmt, weil seine Familie ihn unter Druck gesetzt hatte. Denn: Heiratete Durga den Mann, bekäme Lumbarams jüngerer Bruder im Gegenzug eine Frau aus dessen Familie.

Solche Tauschhandel sind im ländlichen Indien, wo es mehr Männer als Frauen gibt, nicht ungewöhnlich. Jahrzehntlang wurden Mädchen abgetrieben oder getötet, was dazu führte, dass es einen Überschuss an Männern gibt. Beispielloos aber war, was nach der Hochzeit geschah: Lumbaram nahm seine Tochter zur Seite. Er sah in ihre verweinten Augen und sagte: „Ich werde alles wiedergutmachen. Ich verspreche es.“

Er hielt sein Versprechen. Im vergangenen November, acht Jahre nach der Hochzeit, erwirkte er die Scheidung für seine Tochter. Dort, wo Lumbaram und Durga leben, ist so etwas fast unmöglich.

In keinem Land der Welt heiraten so viele minderjährige Mädchen wie in Indien. UNICEF zufolge wird landesweit fast jede Dritte vor ihrem 18. Geburtstag vermählt. In ländlichen Gebieten von Rajasthan, Lumbarams und Durgas Provinz, sind es sogar fast 90 Prozent aller Mädchen.

Dabei stehen Kinderehen in Indien offiziell unter Strafe. Eltern, die sie trotzdem arrangieren, drohen Geld- oder Gefängnisstrafen von bis zu zwei Jahren. Doch die Tradition lässt sich kein Gesetz aufzwingen. Auch nicht in Meghwalon ki Dhani, wo

Lumbaram und Durga leben. Keine Straße führt dorthin, sondern nur ein sandiger Weg, gesäumt von Sträuchern, unter denen wilde Pfauen picken.

Im Dorf leben 650 Menschen. Sie gehören zu den „Unberührbaren“, Indiens unterster Kaste. Auch deshalb ist der Ort so abgelegen. Viele Inder meiden die „Unberührbaren“, obwohl auch das Kastensystem offiziell abgeschafft wurde. Lumbarams Haus liegt abseits des Dorfes. Ein flacher, einstöckiger Bau, im Hof eine Feuerstelle. Die einzigen Möbel der Familie sind „Charpais“, Bettgestelle mit einer Liegefläche aus gespannten Stoffgurten.

Eine Tochter, so sehen es noch immer viele Inder, bringt Kosten und Verpflichtungen, keine Vorteile

Lumbaram arbeitet als Bauarbeiter in Jodhpur, der nächstgrößeren Stadt. Er ist 54 Jahre alt, aber er könnte auch 70 sein. Seine Schläfen und der Bart sind grau, die Arme schmal. Lumbarams Gesicht ist durchzogen von trockenen Linien, die Hitze, Witterung und Hunger hinterlassen haben.

Lumbarams Familie war früher so arm, dass er manchmal tagelang nichts aß. Wenn er darüber spricht, füllen sich seine Augen mit Tränen und Lumbaram vergräbt sein Gesicht in den Händen. Er hatte von einem besseren Leben geträumt. Als Kind lief er deshalb die sieben Kilometer zu seiner Schule zu Fuß. Im Sommer war der Weg so heiß, dass er von Baumschatten zu Baumschatten springen musste. Trotzdem hoffte Lumbaram darauf, dass ihm der Unterricht für seine Zukunft nützen würde. So hatten es ihm die Lehrer erklärt. „Aber wir haben nicht viel gelernt“, sagt Lumbaram. Obwohl er bis zur siebten Klasse zur Schule ging, kann er weder lesen noch schreiben.

Er wurde erst Landwirt wie sein Vater, später einfacher Arbeiter wie alle Männer im Dorf. Aber Lumbaram war anders als die anderen. Er trank keinen Alkohol, machte Yoga, wenn er krank wurde. Und als seine drei Töchter zur Welt kamen, war er glücklich.

Die Geburt eines Mädchens ist in Indien normalerweise kein Grund zur Freude. Mädchen ziehen nach der Hochzeit zu den Schwiegereltern, deren Haushalt sie von da an führen. Eine Tochter, so sehen es noch immer viele Inder, bringt Kosten und Verpflichtungen, aber keine Vorteile. Söhne dagegen gelten als Ernährer der Eltern, auch im hohen Alter.

Wegen dieser Rechnung werden Mädchen oft benachteiligt – besonders auf dem Land. Viele bekommen weniger zu essen als ihre Brüder, müssen härter arbeiten. Auch in Lumbarams Dorf war das so. „Die anderen Familien haben ihre Töchter nicht gut behandelt“, sagt Lumbaram.

Er dagegen spielte gerne mit seinen Mädchen. Jagte sie im Spaß über den Hof; und wenn er sie fing, kugelten sie sich vor Lachen. So erzählt es Lumbaram, und alle drei Töchter bestätigen es unabhängig voneinander. Obwohl Lumbaram auch zwei Söhne bekam, seien ihm seine Mädchen eine große Stütze gewesen, sagt er. Allen voran Durga, die älteste.

Durgas Mutter, erzählt Lumbaram, leide an einer psychischen Krankheit. Als Durga noch ein Kind war, wurde ihre Mutter oft unruhig. Sie schrie und trat um sich, grundlos. Lumbaram hielt es manchmal fast nicht aus. „Aber Durga hat es geschafft, sie zu beruhigen“, sagt er. Wenn die Mutter wütete, nahm Durga sie in den Arm. Wiegte und besänftigte die Mutter. Wenn Lumbaram tagsüber auf dem Bau schuftete, kochte Durga, wusch die Wäsche und hielt das Haus sauber. „Sie hat mir sehr geholfen“, sagt Lumbaram.

D

Der Vater wollte, dass seine Tochter erreichte, was ihm verwehrt geblieben war: Bildung und eine gute Arbeit. Durga sollte nicht mehr hungern müssen.



Als sie alt genug für die Grundschule war, begleitete Lumbaram sie jeden Tag dorthin. Sie war das einzige Mädchen aus Meghwalon ki Dhani, das zur Schule ging. Einige Jahre später bot das Veerni Institute, ein gemeinnütziges Internat im eine Stunde entfernten Jodhpur, den Dorfbewohnern an, ihre Töchter kostenlos zu unterrichten. Die anderen Väter waren empört: Warum sollten sie ihre Mädchen alleine in eine fremde Stadt schicken? Die Töchter würden doch ohnehin bald heiraten und Hausfrauen werden.

Dem Leiter des Veerni Institute, Mahendra Sharma, schlugen die Männer die Tür vor der Nase zu. Der einzige Vater, der sie öffnete, war Lumbaram. „Wir haben sofort gemerkt, dass er etwas Besonderes ist“, sagt Sharma.

Das Veerni Institute ist ein Internat für benachteiligte Mädchen der Region. „Veer“ bedeutet Held, „ni“ ist die weibliche Form. Die derzeit 90 Schülerinnen zwischen zehn und 18 Jahren haben vormittags Schule, nachmittags Computer- oder Nähkurse. Die Mädchen stammen aus ärmsten Verhältnissen: Familien, in denen es nicht genug zu essen gibt und mehrere Personen sich ein Bett teilen. Weil sie ihr Leben lang mangelernährt wurden, sind die Mädchen klein wie Kinder. Viele leiden unter Blutarmut und sind scheu, stets auf der Hut vor den Schlägen, die sie zu Hause bekamen.

Normalerweise würden diese Mädchen keine Schule besuchen. Dass sie es trotzdem tun, liegt an den Mitarbeitern des Veerni Institute: In jahrelanger Anstrengung haben sie die Eltern überzeugt, ihre Kinder hierher zu schicken. Im Gegenzug übernimmt die Schule alle Kosten für Unterbringung und Ausbildung.

Durga zog 2010 her. Sie war damals 13 Jahre alt und die erste „Unberührbare“, die an dem Programm teilnahm. Durga sei eine fleißige Schülerin gewesen, erinnert sich Sharma, fröhlich und herzlich. Doch nach einem Besuch zu Hause sei sie still geworden und habe sich zurück gezogen. Sharma erfuhr schon bald, woran das lag.

Er bekam Besuch von Lumbaram. Der Vater setzte sich auf einen Stuhl im Büro und brach in Tränen aus. „Er sagte, er habe einen furchtbaren Fehler gemacht“, erzählt Sharma.

Begonnen hatte alles im Jahr 2003. Damals, so erzählt Lumbaram, kam sein Vater zu ihm. Mit einer Aufgabe. Lumbarams jüngerer Bruder wollte heiraten, doch es fand sich keine Frau für ihn. Nach langer Suche hatte eine Familie aus dem Nachbardorf sich bereit erklärt, ihre Tochter mit Lumbarams Bruder zu vermählen. Die Bedingung: Lumbarams Familie müsste im Gegenzug eine ihrer Töchter in die Familie der neuen Frau verheiraten. Die einzigen

„Durgas Leben wurde durch meine Hände zerstört. Ich konnte es nicht ertragen.“

Mädchen, die infrage kamen, waren Lumbarams Töchter. Durga war damals acht. Sie ist unsere Lösung, meinte Lumbarams Vater. „Es war ein schwarzer Tag für mich“, erinnert sich Lumbaram. Seinem Vater zu widersprechen war in der Gemeinschaft unmöglich. Lumbaram beschloss, seinen potenziellen Schwiegersohn zu treffen.

„Ich mochte ihn auf Anhieb nicht“, sagt er. Er roch nach Alkohol und sein Haus war ein Chaos. „Niemand dort arbeitete. Die Familie war ungebildet und tat den ganzen Tag gar nichts“, sagt Lumbaram.

Um Durgas Ehe zu verhindern, gab es nur eine Chance: Lumbaram musste eine andere Frau für seinen Bruder finden. Er ging von Dorf zu Dorf, fand keine. In seiner Verzweiflung erlaubte er schließlich die Hochzeit, stellte aber eine Bedingung: Sie sollte erst vollzogen werden, wenn Durga 15 Jahre alt sein würde. Bis dahin würde sie zur Schule gehen. Der Ehemann stimmte zu.

Die Jahre vergingen, ohne dass Durga von dem Pakt erfuhr. Kurz nachdem sie in das Veerni Institute umgezogen war, wurde ein Dorftreffen in Meghwalon ki Dhani einberufen. Weil solche Versammlungen teuer

und aufwendig sind, werden sie oft mit anderen Anlässen verbunden. Beispielsweise einer Beerdigung. Oder mit einer Eheschließung.

Eine Woche vor dem Termin ließen Durgas Schwiegereltern ausrichten, dass sie zur Versammlung kommen würden. Und erwarteten, dass ihr Sohn das Mädchen an diesem Tag zur Frau bekäme.

Lumbaram weiß noch, wie er Durga zur Seite nahm. Er habe einen Ehemann für sie, die Hochzeit würde in sechs Tagen stattfinden. „Ich mache das nicht“, sagte Durga. Dann schüttelte sie ein Weinkrampf. Lumbaram nahm seine Tochter in den Arm. „Es geht nicht anders“, sagte er. „Es tut mir so leid.“

Die Tage bis zur Hochzeit verbrachte Durga in einem kahlen Raum in Lumbarams Haus. Sie hatte einen Altar in eine Ecke gebaut und betete zu den Göttern, sie zu verschonen. Doch der Tag kam, die Gäste kamen und hielten Durgas nasse Augen für Freudentränen.

Lumbaram sagt, er sei noch nie so traurig gewesen: „Durgas Leben wurde durch meine Hände zerstört. Ich konnte es nicht ertragen.“ Und noch während der Hochzeit traf er seine Entscheidung.

„Ich dachte, mein Vater ist verrückt geworden“, erzählt Durga heute. Eine arrangierte Ehe scheiden zu lassen, weil die Tochter den Mann nicht mochte – so etwas war in der Gemeinschaft undenkbar. Keine der Frauen im Dorf hatte ein Mitspracherecht bei der Wahl ihres Zukünftigen gehabt. Warum sollte Durga dieses Privileg bekommen?

Am Tag nach der Hochzeit riss Durga aus dem Haus ihres Mannes aus. Sie fuhr 45 Kilometer mit dem Bus, zurück nach Meghwalon ki Dhani. Als sie im Haus ihres Vaters ankam, kauerte Durga sich stumm in die Zimmerecke, in der noch immer ihr Altar stand.

Durgas Schwiegereltern riefen Lumbaram an und forderten das Kind zurück. Sie kamen zu seinem Haus, schrien auf der Straße herum. „Ich werde nicht zulassen, dass ihr sie mitnehmt“, entgegnete Lumbaram.

Nach langen Verhandlungen einigten sich Lumbaram und der Ehemann auf einen Kompromiss. Durga sollte ihre Ausbildung am Veerni Institute beenden – danach würde sie zu ihren Schwiegereltern ziehen. In Wahrheit wollte Lumbaram nur Zeit gewinnen. „Ich hätte mich eher umgebracht, als zu dem Mann zurückzugehen“, sagt Durga.

Ihr Vater suchte Hilfe im Internat. „Ich konnte es nicht glauben“, sagt Direktor Sharma. Viele Eltern im Institut hatten zugestimmt, ihre Töchter erst nach Abschluss

der Schule an ihre Ehemänner zu übergeben. Doch dass ein Vater die Vermählung rückgängig machen wollte, dazu aus Gründen des Kindeswohls – das hatte es noch nie gegeben. „Von so einem Fall hatte ich noch nie gehört“, sagt Sharma.

Um den Vater zu unterstützen, erklärte das Internat sich bereit, alle drei Töchter von Lumbaram aufzunehmen. So sollte er finanziell entlastet werden. Als Durga fünf Jahre später die Schule beendete, bot das Veerni Institute an, ihr auch die Universitätsausbildung zu bezahlen. Lumbaram verlangte von seinem Schwiegersohn noch mehr Zeit für Durgas Ausbildung. Der Mann akzeptierte zähneknirschend: Solange ihr Vater Durga unterstützte, konnte er das Mädchen nicht zwingen, zu ihm zu ziehen. Doch irgendwann wurde der Ehemann ungeduldig. Er wandte sich an den Ältestenrat in Lumbarams Dorf und forderte, Durgas Umzug durchzusetzen.

Lumbaram ist in Meghwalon ki Dhani ein angesehener Mann. Weil er Alkohol meidet und sich mit Ayurveda auskennt, bitten ihn die anderen Bewohner oft um Rat. Er schlichtet Streit, vermittelt bei Problemen. Die Ältesten respektierten Lumbarams Liebe zu seiner Tochter. Aber eine Ehe ohne Ehefrau – das durfte nicht sein.

Die Ältesten boten Lumbaram einen Tauschhandel an. Durgas Ehe sollte geschieden werden, wenn Lumbaram deren Ehemann eine Abfindung bezahlte: 450.000 Rupien, fast 6.000 Euro. Eine Summe, die Lumbaram in seinem ganzen Leben nicht würde aufbringen können.

„Dann musst du Durga zu ihrem Mann schicken“, verlangten die Dorfältesten. Lumbaram widersetzte sich. Durga begann, in Jodhpur Politik, Geschichte und Soziologie zu studieren. Sie war die Erste in ihrem Dorf, die eine Universität besuchte.

Als Strafe für seine Weigerung wurde Lumbaram aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen. Seine Nachbarn sprachen nicht mehr mit ihm. Luden ihn nicht mehr zum Tee ein. Er durfte die Hauptstraße des Dorfes nicht mehr betreten. Trotzdem lehnte er es ab, seine Tochter zu ihrem Mann zurückzuschicken. „Ich hätte alles für sie getan“, sagt er heute.

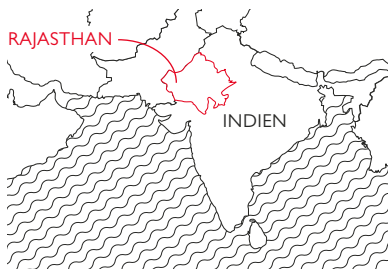
Das Veerni Institute half Lumbaram, sich einen Anwalt zu nehmen und Klage



Das Veerni Institute (oben) ist ein Internat für Mädchen aus ärmsten Verhältnissen. 90 Schülerinnen zwischen elf und 18 Jahren bekommen hier kostenlosen Schulunterricht, Computer- und Nähkurse. Das Dorf Meghwalon ki Dhani (unten), wo Lumbaram mit seiner Familie lebt, ist so entlegen, dass keine Straße hinführt. Hier leben die „Unberührbaren“, die unterste Kaste Indiens



Indien



EINWOHNER

CA. **1,3 MRD**

HAUPTSTADT

NEU DELHI

63 Millionen Frauen

FEHLEN DEM LAND, WEIL
MÄDCHEN JAHRZEHNTELANG
ABGETRIEBEN ODER GETÖTET
WURDEN

Offiziell haben Männer und Frauen die gleichen Rechte. Mädchen sind erbberechtigt, Kinderehen verboten. Im vergangenen September entschied der Oberste Gerichtshof, dass Frauen auch einen bisher Männern vorbehaltenen Tempel in Kerala betreten dürfen. Dagegen gab es zuvor gewalttätige Proteste

Im Juli 2018
verabschiedete
das Parlament
die Todesstrafe
für Vergewaltigungen von
Kindern unter
zwölf Jahren

**Auf
1000
indische
Männer
kommen
930
Frauen**

**ALLE 13 MINUTEN
WIRD IN INDIEN
EINE FRAU VERGEWALTIGT,
DAS IST MEHR ALS IN
JEDEM ANDEREN LAND
DER WELT**

einzureichen. Der Plan: Wenn die Ehe offiziell für ungültig erklärt würde, könnte der Ehemann auch nicht auf eine Abfindung pochen. Das Gericht gab Lumbaram zwar Recht. Doch in den Augen der Ältesten war die Ehe trotzdem geschlossen.

Die Richter verwiesen den Fall an eine Beratungsstelle. Dort wurde Durga befragt: Was empfand sie für ihren Ehemann? Wie waren ihre Zukunftspläne? Und hinderte der Mann sie daran, diese Ziele zu erreichen? Neun oder zehn Mal, so erinnern sich Lumbaram und Sharma, wurde Durga vorgeladen. Auch der Ehemann musste erscheinen.

Die Termine waren ihm lästig: Immer wieder musste er in die Stadt fahren und Fragen zu einer Ehefrau beantworten, die noch nicht einmal bei ihm lebte. Vergangenen September wurde es dem Mann zu viel. Bei einem Beratungstermin faltete er flehend die Hände: „Bitte“, sagte er, „lassen Sie mich gehen.“ Die Ehe mit Durga war so mühselig geworden, dass er die Beamten bat, sie aufzulösen. Im Gegenzug würde er auf Ansprüche gegenüber Lumbaram verzichten.

Es gibt ein Dokument, das die Vereinbarung belegt. Durga hat es mit ihrem Na-

men unterzeichnet. Von ihrem Ehemann gibt es nur einen tintenfarbenen Daumenabdruck. „Er kann ja nicht schreiben“, sagt Lumbaram und grinst.

Nach der Scheidung wurde er wieder Teil der Dorfgemeinschaft. Durga beendete die Universität, im vergangenen Dezember hat sie erneut geheiratet. Einen Mann, der in ihrem Alter ist und als Polizist arbeitet. Und der Durga versprach, dass sie auch nach der Heirat arbeiten durfte.

D

Durga ist heute 24 Jahre alt, eine junge Frau mit langem Zopf und strahlend hellem Lächeln. Dass sie die Schule und ein Studium beenden konnte, verdankt sie ihrem Vater, der sein Versprechen wahr gemacht hat. Sobald sie Geld verdiene, sagt Durga, solle ihr Vater zu ihr ziehen. „Ich möchte, dass es ihm an nichts fehlt, ich bin so stolz auf ihn.“

Zur Hochzeit mit dem neuen Mann kamen 1500 Gäste – sogar auf dem Dach von

Lumbarams Haus saßen die Besucher. Sie wollten sehen, wie das geschiedene Mädchen eine neue Ehe einging. Durga trug Goldschmuck und einen leuchtend roten Sari. Diese Mal hatte sie sich ihr Kleid selbst ausgesucht.

Lumbaram hat inzwischen auch die anderen Männer im Dorf überredet, ihre Töchter zur Schule zu schicken. Etwa 30 Mädchen aus Meghwalon ki Dhani wohnen mittlerweile im Veerni Institute.

Die Geschichte des Vaters, der seine Tochter aus der Ehe rettete, ist in der ganzen Gegend bekannt. Immer mehr Eltern kämen zu ihm ins Internat, erzählt Institutsleiter Sharma. Sie wollen ihre Töchter scheiden lassen. In Meghwalon ki Dhani wurde seit Durgas Scheidung kein Mädchen mehr verheiratet.



ALEXANDRA ROJKOV, 30, hat beeindruckt, wie viel die Mädchen für die Schule lernen. Bis 22 Uhr tun sie nichts anderes, als in ihre Bücher zu schauen. Diese Disziplin hätte sie früher selbst gehabt